

Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Bierteljährlicher Abonnementpreis durch die
Post bezogen und abholen vom Postamt 0,85 Mk.;
bei jeder Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Pfg. mehr.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbands- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine
(Ersch.-Zentralrat).
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/225.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsamt, 45 Pf., Familienamt, 10 Pf.,
Vereinsamt, 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalder Straße 221/225
Fernsprecher: Ami VII, Nr. 1720.

Nr. 44.

Berlin, Sonnabend, 6. Juni 1908.

Der vierzigste Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis.

An unsere Leser! — Pfingstbetrachtungen. — Der
Jahresbericht des Vereins der Deutschen Kaufleute für 1907.
— Aus der Praxis der Arbeiterversicherung. — Allgemeine
Kundschau. — Gewerksvereins-Zeit. — Verbands-Zeit. —
Anzeigen-Zeit.

Der Pfingstfeiertag wegen erscheint die nächste
Nummer erst am

Sonnabend, den 13. Juni.

An unsere Leser!

Die Zahl der freiwilligen Abonnenten des
„Gewerksverein“ wächst von Vierteljahr zu Viertel-
jahr. Trotzdem ist es absolut notwendig, daß
noch weitere Kreise regelmäßig über

**die Vorgänge in der Arbeiter-
bewegung**

unterrichtet und über

die Grundausschauungen der Deutschen Gewerksvereine

aufgeklärt werden. Das kann am wirksamsten ge-
schehen durch das Verbandsorgan. Deshalb
wenden wir uns an unsere Leser mit der Bitte,
die Pfingsttage zu emsiger Werbearbeit zu be-
nutzen. An sie ergeht in erster Linie unser
Ruf:

Werbt Abonnenten für den „Gewerksverein“!

Pfingstbetrachtungen.

Pfingsten, das liebliche Fest, ist gekommen!
Ihr farbenprächtigste Gewand hat die Welt ange-
zogen. Bald und Feld sind in saftiges Grün ge-
kleidet, das nur hier und da unterbrochen wird von
bunten Blüten. Aus den schwellenden Knospen
lacht uns die Hoffnung auf reichen Ernteertrag
entgegen. Aus Bäumen und Büschen erschallt der
fröhlich schmetternde Jubelruf der gesiederten
Sänger. Es ist eine Lust zu leben! Neuer Mut
zieht ein in die Herzen der Verzweifelnden, neuer
Latenbrand besetzt die Mutigen. Eine heitere
Stimmung liegt über der Welt und der ganzen
Menschheit. Die Lust zum Reisen und Wandern
erwacht, sie treibt uns hinaus in die lachende
Welt, um in vollen Zügen zu genießen, was die
neu erwachte Natur an Schönheiten und bietet.

Ernfte Gedanken aber mischen sich für uns
Gewerksvereiner in diese frohe Feststimmung.
Denn mehr als je bildet dieses Pfingstfest einen
Markstein in der Geschichte unserer Bewegung.
Drei Gewerksvereine halten in dieser Pfingstwoche
ihren Delegiertentag ab. Im eigenen Hause, ge-
schmückt mit wehenden Fahnen und frischem Grün,
tagen in Berlin die Maschinenbau- und Metall-
arbeiter und gleichzeitig mit ihnen die Tischler und
Schreiner. In dem schönen Leipzig halten die
Schuhmacher und Lederarbeiter ihre Generalver-

sammlung ab. Die gesamte Organisation blickt
mit gespannter Erwartung auf die Ergebnisse dieser
Tagungen, aufrichtige Wünsche aller Verbands-
genossen begleiten die Verhandlungen. Umfassen
doch die drei Gewerksvereine, die sich zu Pfingsten
zu ernster Arbeit zusammenfinden, nahezu die Hälfte
aller Verbandsangehörigen.

Es würde über den Rahmen dieser kurzen
Betrachtung hinausgehen, wollten wir uns gründ-
licher mit den Fragen beschäftigen, die in Berlin
und Leipzig zur Verhandlung gelangten. Nur kurz
sei darauf hingewiesen, daß überall wichtige Ent-
scheidungen fallen, daß überaus bedeutsame Fragen
zu erledigen sind, die denjenigen eine große Ver-
antwortung auferlegen, die an ihrer Lösung mit-
zuarbeiten haben.

Wer als Abgeordneter zu einem Delegierten-
tag oder einer Generalversammlung entsandt wird,
der erfreut sich des besonderen Vertrauens seiner
Kollegen. Er wird deshalb auch an alle Fragen,
die ihm zur Beschlussfassung vorgelegt werden, mit
dem nötigen Verantwortlichkeitsgefühl herangehen;
er wird sich in seinen Entscheidungen leiten lassen
nicht durch persönliche Rücksichten, sondern stets
durch sachliche Erwägungen. Der Wunsch, die
Organisation vorwärtszubringen, muß und wird
jeden Abgeordneten befehlen. Der echte, alte Ge-
werksvereinsgeist wird dann über den Tagungen
walten und alles fernhalten, was geeignet ist,
hemmend und schädigend auf unsere Organisation
zu wirken.

Ueberaus ernst sind die Zeiten, in denen wir
leben, und keineswegs heiter ist das Bild, das uns
ein Rückblick auf die letzten Jahre gewährt. Wohl
noch niemals haben die Deutschen Gewerksvereine
so schwere Kämpfe zu bestehen gehabt. Von allen
Seiten haben uns erbitterte Feinde bedrängt. Unsere
Bestrebungen, die Lage der Arbeiter zu bessern,
sind bei den Unternehmern vielfach auf heftigen
Widerstand gestoßen. Ein rücksichtsloses Scharf-
machertum hat alles versucht, unserer Bewegung
Hindernisse in den Weg zu stellen. Aber das Be-
dauerlichste bei den uns aufgezwungenen Kämpfen
war, daß unsere schlimmsten Feinde der Arbeiter-
schar selbst angehörten, die aus kleinlichen Kon-
turrenzgründen unsere Organisation zu verdächtigen
und in den Augen der Öffentlichkeit herabzusetzen
bemüht waren. Sowohl von seiten der freien, als
auch der christlichen Gewerkschaften hat man alle
Hebel in Bewegung gesetzt, um die Entwicklung der
verbundenen Gewerksvereinsbewegung zu hemmen, und
ein weiterer schlimmer Feind ist der gesamten Ar-
beiterbewegung entstanden in den gelben Gewerks-
schaften, die überall sich breit machen und den Kampf
um bessere Lebensbedingungen erschweren.

Wer als Abgeordneter für eine Generalver-
sammlung sich alle diese Dinge überlegt, der muß
sich des Ernstes der Situation bewußt sein, der
muß aber auch den festen Willen bekunden, alles
daranzusetzen, um die Hindernisse aus dem Wege
räumen zu helfen, die man unserem Vorwärts-
schreiten entgegenstellt. Alles, was geeignet ist,
Zwiespalt in unsere Reihen zu tragen, das muß
aus den Verhandlungen ausgemerzt und alles in
den Vordergrund gestellt werden, was den Zu-
sammenhalt und die Einigkeit in unserer Organi-
sation zu fördern vermag.

Doch hinweg mit diesen ernsten Gedanken!
Ebenso wie diesem heiteren Pfingstwetter die
finsternen Winterstürme weichen mußten, so wird

auch dieser schweren Zeit für unsere Organisation
eine bessere Zukunft folgen. Die Zeichen mehren
sich, daß in den einzelnen Gewerksvereinen wieder
ein lebhafter Aufschwung sich bemerkbar macht,
daß zahlreiche neue Kämpfer sich unter dem Banner
der Deutschen Gewerksvereine zusammenscharen, dem
Banner, das der gesamten deutschen Arbeiter-
bewegung siegreich voranschwebt. Denn das, was
die Gründer der Deutschen Gewerksvereine erstrebten,
was sie auf ihre Fahne schrieben, das haben sich
alle anderen Organisationsrichtungen zu eigen ge-
macht, das haben sie nachgeahmt, so heftig und ge-
hässig sie es auch früher angefeindet haben. Die
Zeit hat gelehrt, daß die Grundausschauungen, die
Dr. Max Hirsch die deutschen Arbeiter gelehrt hat,
die richtigen waren, und wie sich die feindlichen
Elemente, wenn auch ungewollt, dieser Erkenntnis
haben fügen müssen, so wird auch das Endziel, das
uns Gewerksvereiner vorschwebt, der Zusammenschluß
aller deutschen Arbeiter auf neutralem Boden,
schließlich erreicht werden.

Daran mitzuarbeiten sind in erster Linie die-
jenigen berufen, die sich jetzt zu ernster Arbeit zu-
sammenfinden. Mögen sie sich der hohen Verant-
wortung bewußt sein, die ihnen das von ihren
Berufscollegen erwiesene Vertrauen auferlegt!
Mögen die Beschlüsse, die in Berlin und Leipzig
gefaßt werden, nicht nur für die einzelnen Berufs-
organisationen, sondern für die Gesamtorganisation
der Deutschen Gewerksvereine von Segen sein. Das
ist der Pfingstwunsch, der unser Herz erfüllt und
der alle Verbandsangehörigen befeuert, die an der Ent-
wicklung unserer Organisation ein lebhaftes Inter-
esse empfinden. Das Bewußtsein, daß die Deutschen
Gewerksvereine von jeher die richtigen Wege ge-
wandelt sind, daß sie bahnbrechend, vorbildlich für
andere Organisationen gewirkt haben, das muß all-
denen, die am Ausbau der Organisation an her-
vorragender Stelle mitzuarbeiten berufen sind, ein
Ansporn sein, ihr bestes Können und Wissen ein-
zusetzen, um die Organisation vorwärtszubringen.
Biel Feinde, viel Ehr, das gilt auch für uns. Je
mehr Feinde aber, desto energischer und desto rast-
loser muß unsere Arbeit sein. Wir sind überzeugt,
daß die Abgeordneten sich dessen jederzeit bewußt
sind, und deshalb ist auch die Pfingstfreude für
uns eine ungetrübte. Die Ideale, von denen
unsere Organisation getragen wird, sie sind zu hoch
und hehr, als daß sie untergehen könnten. Diese
Ueberzeugung gibt uns Kraft in den schweren
Kämpfen, die uns aufgezwungen sind, und füllt
unser Herz mit freudiger Hoffnung für die Zu-
kunft. Die Saat, die von den Gründern der
Deutschen Gewerksvereine ausgestreut wurde, hat
ihre Früchte bereits getragen, und daß diese Früchte
immer reicher werden, dazu mögen auch die in
nächster Woche stattfindenden Tagungen beitragen.
Erfüllt von diesem Wunsche, rufen wir allen unseren
Verbandsangehörigen zu:

Fröhliche Pfingsten!

Der Jahresbericht des Vereins der Deutschen Kaufleute für 1907

zeigt ein recht erfreuliches Bild der Entwicklung.
Während der Verein im Jahre 1900 nur 66 Orts-
vereine und 9 Zahlstellen mit 5532 Mitgliedern
zählte, konnte er Ende des Jahres 1907 bereits
209 Ortsvereine, 26 Zahlstellen und 19933 Mit-
glieder aufweisen. Inzwischen sind die 20000 längst
überschritten. Diese Zahlen zeigen deutlich die ge-

funde und stetige Fortentwicklung des Vereins der Deutschen Kaufleute. Das erfreulichste dabei aber ist, daß diese Fortschritte erzielt wurden, ohne daß irgendwelche Ökonomie dem Verein zur Seite standen, sondern daß alles aus eigener Kraft erreicht worden ist.

Alle 19 Bezirke, in die der Verein zum Zwecke der Agitation eingeteilt ist, zeigen eine gleichmäßige Vergrößerung. Allen voran steht Brandenburg mit 8258 Mitgliedern. In der Vermehrung der Zahl der Ortsvereine und Zahlstellen ist im Berichtsjahre der Bezirk Baden-Pfalz am erfolgreichsten gewesen und ihm zunächst Brandenburg. Auf Berlin mit 6256 Mitgliedern (1906 waren es 6063) folgt Nürnberg mit 709 (643), dann Stettin mit 692 (660), Breslau mit 596 (589), Posen mit 502 (375), Charlottenburg mit 477 (422), Schöneberg mit 256 (185). Eine erfreuliche Zunahme der Mitgliederzahl haben auch Liegnitz, Cottbus, Guben, Hamburg, München, Frankfurt a. M. zu verzeichnen. Neue Ortsvereine, die es im ersten Jahre auf eine recht ansehnliche Mitgliederzahl brachten, sind Altschaffenburg (66 Mitglieder), Heidelberg (65) und Krefeld (43).

An Stellenlosenunterstützung zahlte der Verein der Deutschen Kaufleute im Jahre 1907 über 32000 Mk.; im Jahre 1900 belief sich die Summe nur auf 9352 Mk. Das Vermögen der Unterstützungsstellen ist in demselben Zeitraum von rund 60500 Mk. auf nahezu 142000 Mk. gestiegen. Sehr viel hat zu dem günstigen Abschluß der Unterstützungsstellen die Tätigkeit der Stellenvermittlung beigetragen. Auch auf diesem Gebiete ist im neuen Jahrhundert eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen, die allerdings nur durch Anwendung großer Mittel möglich gewesen ist. Die Zahl der besetzten Stellen stieg von noch nicht 300 im Jahre 1900 auf weit über 1000 im Jahre 1907; die angewandten Mittel wuchsen in derselben Zeit von 6750 Mk. auf beinahe 27000 Mk. an. Daneben konnte in großem Umfange Kollegen und Kolleginnen eine auskömmliche Beschäftigung verschafft werden, im Jahre 1907 allein in 306 Fällen. Dabei sei bemerkt, daß es sich hier meist auch nicht um kurze, sondern vielfach um hier ausgeübte Beschäftigungszeiten handelte. Zu wünschen wäre, daß diesem wichtigen Zweige der Tätigkeit eine noch größere Beachtung seitens der Mitglieder geschenkt wird. Denn bisher war die Zahl der angemeldeten Stellen größer als die Zahl der Bewerber. Im Jahre 1907 meldeten sich für 7793 Stellen nur 4918 Bewerber. Inzwischen hat sich die Stellenlosigkeit unter den Handlungsgehilfen stark vermehrt, so daß wohl angenommen werden kann, daß das Bild im laufenden Jahre ein wesentlich anderes werden wird.

Einen erfreulichen Aufschwung hat auch die Unterstützungsstelle für alte und invalide Mitglieder genommen. Ihr Vermögen ist auf 108640 Mk. angewachsen. Ist dies auch ein ansehnliches Kapital, so reicht es doch noch nicht aus, den alten oder invaliden Kollegen eine Unterstützung zu gewähren, die als eine ausreichende bezeichnet werden kann. Es muß daher das Bestreben der Mitglieder sein, auch hier noch größere Opferfreudigkeit zu zeigen, damit auch auf diesem Gebiete die Deutschen Gewerksvereine bahnbrechend vorangehen sind.

Dieser knappe Ueberblick zeugt von einem gefunden und stetigen Fortschreiten des Gewerksvereinsgedankens auch in der deutschen Handlungsgehilfenschaft. Es wird dies den Mitgliedern des Vereins der Deutschen Kaufleute ein Ansporn sein, auch für die Zukunft unermüdet und raskos für die Gewinnung neuer Mitglieder zu agitieren. Es wird aber auch eine Mahnung sein für die Verbandsangehörigen der übrigen Gewerksvereine, alles anzubieten, um mit dem rüstig fortzuschreitenden Bruderverein Schritt zu halten. Und endlich wollen wir nicht verkümmern, allen Verbandsangehörigen es dringend ans Herz zu legen, wenn sie Angehörige im Handlungsgehilfenstande haben, diese zum Beitritt in den Verein der Deutschen Kaufleute zu veranlassen, getreu unserem Wahlspruch: „Einer für alle, alle für einen!“

□ Aus der Praxis der Arbeiterversicherung.

Unfallrente wird nicht für jeden Unfall gezahlt. Es gibt da zwei wichtige Ausnahmen, die einmal unter den Begriff der „Unfälle des gewöhnlichen Lebens“ fallen, zweitens unter den Begriff der „selbstgeschaffenen Gefahr“, des leichtsinniger Weise heraufbeschworenen Unfalls. Ueber den Zusammenhang der letzteren Art informieren wir uns zweckmäßig an der Hand eines Einzelfalles.

Der Arbeiter W. war bei der englischen Gasanstalt in Mariendorf bei Berlin beschäftigt. Er arbeitete an einer Gasetransportanlage, bei der Gases auf kleinen Wägelchen mittels Aufzugs 10 m hoch befördert und dann auf Schienen weiter transportiert wurde. Das spezielle Arbeitsgebiet W.'s befand sich oben auf der Arbeitsbühne, wo die Geleise lagen. Er hatte die von unten heraufbeförderten Wagen weiter zu schaffen. Um den Aufzug herum

führte ein schmaler Gang zu dem an der hinteren Seite der Bühne belegenen Triebwerke des Aufzuges.

Am 28. März 1907 befand sich W. mit anderen Arbeitern bei der Arbeit. Sie gingen untereinander eine Weite ein. Das Resultat der Weite war, daß W. eine Anzahl Flaschen Bier gewann. Er selbst trank davon eine Flasche und schenkte eine andere dem Maschinisten B., der von unten nach oben kam, um die Triebwerke zu schmieren. Dieser warnte ihn, er solle sich vorsichtig benehmen und nicht, falls er betrunken wäre, irgendwie an das Triebwerk herantreten, worauf W. geantwortet haben soll: „Ach, Papperlapapp, ich mache doch, was ich will.“ Der Maschinist ging dann nach unten. Als er unten über den Hof ging, rief ihn W. von oben herab an. Er hatte drei Flaschen Bier in der Hand und ging damit um den Aufzug herum an die Seite, wo sich das Triebwerk befand. Nach wenigen Minuten fanden unten auf dem Boden beschäftigte Arbeiter ein menschliches Bein, das von oben heruntergefallen war. Man ging hinaus und fand W. an der Transmission hängend vor. Er hatte die Absicht gehabt, die drei Bierflaschen sich wegzustellen für den nächsten Tag. Um sie bei Seite stellen zu können, war er auf das Geländer getreten, hatte sich mit dem Rücken gegen die Transmission angelehnt, die 180 Touren in der Minute macht, die Transmission hatte seine Kleider aufgewickelt und ihn selbst mit. Der Mann wurde ins Krankenhaus gebracht und starb dort nach wenigen Stunden.

Die Witwe erhob Anspruch auf Hinterbliebenenrente. Die Berufsgenossenschaft lehnte den Anspruch mit der Begründung ab, W. habe sich von der Arbeitsstelle entfernt und sich an einen Ort begeben, dessen Betreten ihm öfter und sogar noch im letzten Augenblicke vor dem Unfall verboten worden sei. Er habe sich damit selbst eine Gefahr geschaffen, der er erlegen sei. Er habe sich „außer Betrieb“ befunden. Ein Anspruch auf Rente sei deshalb nicht gerechtfertigt. Namens der Witwe legten wir Berufung beim Schiedsgericht ein. Das Schiedsgericht sprach der Witwe und den Kindern eine Rente zu mit der Begründung: „Der Verstorbene ist keinesfalls aus dem Rahmen des Betriebes herausgetreten. Er ist, wenn er sich auch anscheinend hochgradig leichtsinnig benommen hat, doch immerhin durch die Einrichtung des Betriebes zu Schaden gekommen. Rechtlich, selbst hohen Grades, schließt aber den Anspruch auf Entschädigung nicht aus. Der Anspruch war daher für begründet zu erachten.“

Gegen diese Entscheidung ergriff die Berufsgenossenschaft das Rechtsmittel des Rekurses und begründete denselben wie folgt:

„Das Vorhaben des Verstorbenen, aus einem Becken eine Flasche Bier zu holen, ist ein betriebsfremdes. Wenn er hierbei durch eine selbstgeschaffene Gefahr den Tod fand, so fehlt jeder ursächliche Zusammenhang mit dem Betriebe, und es liegt daher kein Betriebsunfall vor.“ Im ersten Termin, als das Reichs-Versicherungsamt die Sache verhandelte, hielt der Senat sie nicht für genügend aufgeklärt. Er beschloß deshalb, eine Ortsbesichtigung und eine erneute Zeugenvernehmung in der Gasanstalt selbst vorzunehmen. Dieser Termin fand Anfang Mai statt. An ihm nahmen teil: ein Landgerichtsdirektor vom Reichs-Versicherungsamt und ein Gerichtsschreiber, der Vertreter der Berufsgenossenschaft, der Vertreter der Klägerin (Gewerkeinsvertreter) und der Vormund der Kinder. Das Ergebnis der Beweisaufnahme war die Feststellung des Sachverhalts, den wir schon im Eingang kurz geschildert haben. Die Berufsgenossenschaft hatte sich noch darauf bezogen, an der Unfallstelle sei ein Anschlag angebracht, der das Verühren der Maschinenanlagen verbiete. Es wurde festgestellt, daß dieser Anschlag nicht an der Unfallstelle sich befand, überhaupt nicht an dem Aufzuge war, sondern er wurde nur im Maschinenraum vorgefunden. Nach dieser Beweisaufnahme fand der neue Termin vor dem Reichs-Versicherungsamt am 26. Mai statt. Der Vertreter der Klägerin, der vom Gewerkevereinsseite bestellt war, führte etwa aus:

„Daß der Verstorbene Bier getrunken habe, könne ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden. Denn das Biertrinken sei auf dem Werke nicht verboten; es sei sogar ausdrücklich gestattet. Die Fabrik selber habe eine eigene Kantine und liefere zu jeder Tagesstunde an die Arbeiter Bier. W. sei aber auch kein Trinker gewesen, er habe nur gelegentlich getrunken. Das würde dadurch bewiesen, daß er selbst von einer ganzen Anzahl Flaschen Bier, die er gewonnen habe, nur eine trank, drei aber bei Seite stellen wollte, um sie für den nächsten Tag zu verwahren. Das sei außerdem schon morgens zwischen 8 und 9 Uhr geschehen. Wenn die Firma den Arbeitern Bier liefere, könne man logisch auch daraus die Notwendigkeit ableiten, ihnen einen geeigneten Ort zur Beiseitstellung des Bieres zu sichern. Das habe die Firma nicht getan. Im ganzen Umkreis der Arbeitsstelle des W. habe sich keinerlei Schrank oder Regal befunden, und der Arbeiter hätte sich deshalb einen Platz suchen müssen. Diesen Platz glaubte er auf der hinteren

Galerie gefunden zu haben. Es frage sich, ob er sich durch das Betreten der Galerie außer Betrieb gestellt habe. Das sei nicht anzuerkennen. Einmal sei das Betreten an sich ganz ungefährlich. Die Transmissionswelle lief zwar dort, aber darin liege durch aus keine besondere Gefahr. Auch keinerlei Anschlag hatte den Mann gewarnt. Es war nur eine mündliche Verwarnung erfolgt. Schließlich würde es darauf ankommen, festzustellen, ob diese mündliche Verwarnung öfter übertreten wird. Zwar habe der Zeuge, Maschinist B., gesagt, er könne darüber nichts sagen. Aber es sei fast als sicher anzunehmen, daß auch der hintere Teil der Galerie jeden Tag mehrmals von den verschiedensten Personen betreten wird. Das sei schon aus Gründen des Witterungsschutzes anzunehmen; die Arbeiter, die auf der Bühne arbeiten, hätten zwar ein Dach über dem Kopf, aber im übrigen pfeifen von allen Seiten Wind und Regen hinein. Das sei besonders im Winter natürlich sehr unangenehm, und es sei anzunehmen, daß die Arbeiter zum mindesten in der Frühstücks- und Vesperpause sich nicht in Wind und Wetter an ihrer eigenen Arbeitsstelle hinlegen, sondern eine geschützte Stelle aufsuchen, und das sei eben nur die Stelle, wo der Unfall passierte. Schon diese logische Erwägung müsse zu der Annahme führen, daß das Betreten des hinteren Teils der Galerie trotz des mündlichen Verbots öfter erfolgte. Sei das aber der Fall, dann habe W. zwar ein theoretisch bestehendes Verbot übertreten, das aber praktisch jeden Tag so und so oft übertreten werde. Für leichtsinnig könne man es nur bezeichnen, daß W. sich mit dem Rücken an die Transmissionswelle angelehnt hat. Das sei aber auch der einzige Vorwurf, den man dem Mann machen könne. Wer aber selber in Betrieben gearbeitet hat, und sich zwischen Transmissions bewegen muß, weiß, wie oft dieser Leichtsinns begangen wird. Man könne diesen Einwand deshalb nicht zu hoch einschätzen. Dazu käme, daß selbst der Direktor des Betriebes der Ansicht sei, W. habe sich beim Betreten der hinteren Galerie nicht außerhalb des Betriebes gelegt.“

Der Senat schloß sich in seiner Entscheidung diesen Gründen an. Er wies den Rekurs der Berufsgenossenschaft zurück und sprach der Witwe die Rente zu. Das ist ein außerordentlicher, bedeutsamer Erfolg, wenn man bedenkt, daß der Verstorbene 5 Kinder hinterlassen hat, die jetzt zusammen mit der Mutter eine Monatsrente von 77 Mk. gleich einer Jahressumme von 914 Mk. erhalten. Die Summe ist ihr durch die Wirksamkeit der Organisation zugefallen, nachdem diese sich der Vertretung gerecht und energisch angenommen hat.

Allgemeine Rundschau.

Freitag, den 5. Juni 1908.

Der Landtagswahlkampf in Preußen geht seinem Ende entgegen, denn die Hauptkämpfe wurden am 3. Juni geschlagen. Liegt auch ein endgültiges Resultat noch nicht vor, so kann doch schon heute mit einiger Sicherheit gesagt werden, daß die Parteien im wesentlichen ihren Bestand behauptet haben. Nur ganz unbedeutende Verschiebungen sind zu verzeichnen. Das Bemerkenswerteste an dem Wahlausfall ist die Tatsache, daß zum ersten Male eine Anzahl Sozialdemokraten — nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind es deren 7 — in das preussische Zunftparlament einziehen wird. Wir haben gewiß keine Sympathien für diese Partei, deren gewerkschaftliche Organisationen uns bei jeder Gelegenheit mit Schmutz bewerfen. Indessen muß zugegeben werden, daß es ein schreckendes Unrecht war und die Unhaltbarkeit des geltenden Wahlsystems auf das deutlichste kennzeichnet, daß es dieser größten Partei bisher nicht möglich gewesen ist, einen Sitz im preussischen Abgeordnetenhaus zu erhalten. Wenn dies jetzt anders geworden ist, so darf das einmal auf das Konto des mit Recht so stark angefeindeten § 23 des preussischen Einkommensteuergesetzes gesetzt werden, durch den zahlreiche Arbeiter Wähler der 2. Klasse geworden sind, andererseits aber ist auch gerade von der Sozialdemokratie diesmal ein unerhörter Terrorismus auf die kleinen, von der Arbeiterkundschaft abhängigen Geschäftsleute ausgeübt worden, dem auch unter Verbandsvorherrscher, Kollege Goldschmidt, leider zum Opfer gefallen ist. Er hat keine Aussicht gewährt zu werden, obgleich er jederzeit im Abgeordnetenhaus namentlich die Interessen der Arbeiter mit Entschiedenheit und Geschick vertreten hat.

Wir werden nach Beendigung der Hauptwahlen uns nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen. Für heute sei nur noch festgestellt, daß auch im neuen preussischen Abgeordnetenhaus die Aussichten auf eine zeitgemäße Reform des Wahlsystems nicht besser geworden sind. Daran dürfte auch die Anwesenheit der Sozialdemokratie nichts ändern.

Der Allgemeine Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften findet vom 25. bis 29. August in Frankfurt am

Main statt. Mit dem Genossenschaftstag wird eine Feier der 100-jährigen Wiedergeburt des Geburtstages von Schuler-Delisch verbunden werden. Der Verband der Deutschen Gewerbetreibenden ist zur Teilnahme an den Verhandlungen und an der Festfeier eingeladen.

Die Einführung des Proportionalwahlrechts für das Gewerbegericht ist gestern von der Berliner Stadtverordnetenversammlung einstimmig beschlossen worden. Auch die Sozialdemokraten haben gemäß ihrem Parteiprogramm, aber entgegen der an anderen Orten geübten Praxis für die Einführung dieses Systems gestimmt. Mögen nun unsere Verbandsgenossen die nötigen Konsequenzen ziehen und dadurch, daß sie schon jetzt ihre Vorbereitungen treffen, dafür sorgen, daß eine möglichst große Zahl von Gewerbegerichtsmitgliedern aus den Reihen unserer Verbandsgenossen gewählt wird.

Eine Erklärung demokratischer Arbeiter. Unter dieser Überschrift bringt die Berliner Volkszeitung in ihrer Nummer vom 4. Juni einen Artikel, der die Antwort bildet auf den Leitartikel in unserer Nr. 38 vom 16. Mai. Das Sprichwort: „Was lange währt, wird gut“, wird durch diesen Volkszeitungsartikel völlig gestraft. Denn nicht mit einem Worte vermag das Blatt die von uns erhobenen Vorwürfe zu widerlegen, die es als persönliche Anwürfe und unsachliche, nicht zur Diskussion stehende Anpassungen bezeichnet. Es verlohnt sich deshalb auch für uns nicht, auf die jetzigen Ausführungen des „gewerbetreibenden“ Blattes näher einzugehen, das selbst stets in persönlich gehässigster Weise gegen den Verbandsvorsitzenden Kollegen Goldschmidt polemisiert, und zwar nicht nur gegen den Politiker, sondern gegen den Gewerbevereinsführer, dem es verschiedentlich geraten hat, anstatt sich um Politik um die Vorgänge innerhalb der Gewerbevereine zu kümmern. Wenn übrigens die „Volkszeitung“ glaubt, mit ihrer Bekämpfung des Kollegen Goldschmidt die Gewerbevereine hinter sich zu haben, so befindet sie sich gewaltig auf dem Holzwege. Ein Teil der Berliner Kollegen mag ihr zustimmen; im Lande findet sie aber für ihre „Gewerbevereinsfreundlichkeit“ keinen Resonanzboden. Aber auch aus Berlin sind uns so zahlreiche Zustimmungskundgebungen, ja Glückwünsche zu unserem Abwehrartikel „Ein Herzblatt“ zugegangen, daß die beiden Briefe, in denen eine gewisse Mißstimmung zum Ausdruck kam, gar nicht ins Gewicht fallen.

Ueber die Art, wie man die Gewerbevereinsinteressen zu vertreten hat, uns mit der „Volkszeitung“ zu streiten, hätte keinen Zweck. Unsere Ansichten gehen zu weit auseinander. Wir sind der Meinung und wissen uns darin mit fast allen führenden Kollegen einig, daß die „Volkszeitung“ lediglich die Gesetze der Sozialdemokratie und der hinter ihr stehenden „freien“ Gewerkschaften vertritt, wenn sie fortwährend bemüht ist, den politischen Streit in unsere Reihen zu tragen. Und in dieser Meinung werden wir noch bestärkt durch die Art, wie das Blatt alles mit dem Mantel christlicher Liebe bedeckt, was den „Genossen“ schaden könnte. Um nur ein Beispiel anzuführen: Nicht ein Verdienstwörterchen hat die „Volkszeitung“ über den für den Metallarbeiterverband so blamablen Prozeß in Solingen gebracht. Doch genug der Worte! Schlimm genug, daß derartige Auseinandersetzungen überhaupt notwendig sind, die wir angeht des Vorgehens der „Volkszeitung“ nicht besser schließen zu können glauben als mit dem Worte: „Gott schütze uns vor unseren Freunden, mit unseren Feinden werden wir schon fertig werden!“

Und damit Schluß in dieser Angelegenheit!

Weder „Litsch-Dunkerschen Verrat in Cottbus“ schimpft der „Töpfer“, das Organ des sozialdemokratischen Töpferverbandes beinahe zwei Spalten lang, und der „Vorwärts“ macht es ihm in seiner Freitagnummer nach. Der „Gewerbeverein“ und der „Deutsche Töpfer“ müssen beide herhalten, weil sie die Maßnahmen der „Genossen“ in Cottbus gebührend gegenwärtig hatten. Unter den üblichen Verdröhnungen wird nun im „Töpfer“ der „unwiderlegliche Sachverhalt“ dargestellt. Auf das Nachwerk nicht eingegangen, lohnt sich nicht. So viele Lügen zu widerlegen, reicht der Raum unseres Blattes nicht aus. Wir wollen nur konstatieren, daß es trotz der gegenteiligen Behauptungen auf Wahrheit beruht, daß in Cottbus es hauptsächlich deswegen zu Differenzen gekommen ist, weil die Verbände nicht mehr mit einem langjährigen Kollegen, welcher wegen seiner Zugehörigkeit zum Kriegerverein aus dem Verbandsausgeschieden war, zusammen arbeiten wollten und deshalb die Arbeit niedergelegt. Unwahr ist es, und das wird durch einen Brief des betreffenden Töpfermeisters in Cottbus ausdrücklich bestätigt, daß der Vorsitzende des Ortsvereins der Töpfer in Berlin an einen Arbeitgeber in Cottbus wegen Vermittlung von Streikbrechern geschrieben haben soll. Es ist ferner unwahr, daß die Arbeit niedergelegt wurde, weil er-

hebliche Lohnreduktionen stattfinden sollten. Erst als wegen des Kriegervereins die Arbeit niedergelegt worden war, haben die Unternehmer mit Lohnherabsetzungen gedroht.

Danach kann man bemessen, welchen Wert die übrigen Vorkürfe in den sozialdemokratischen Blättern verdienen. Wer die Kampfweise auf jener Seite kennt, wundert sich ja darüber nicht mehr. Im übrigen sei nochmals bemerkt, daß die Herren Terroristen auf jener Seite sich gar nicht zu wundern brauchen, wenn Arbeiter, die man von einem Bau zum andern jagt, und denen man die Möglichkeit sich Brot zu verdienen nimmt, schließlich zu Mitteln greifen, die unter normalen Verhältnissen nicht gebilligt werden können. Die Schuld trifft in solchen Fällen, wie schon früher bemerkt, diejenigen, welche den Terrorismus üben.

Arbeiterbewegung. Die Einigungsverhandlungen im Glasergewerbe zu Berlin, die vor dem Gewerbegericht geführt wurden, haben keinen Erfolg gehabt, sondern sind als gescheitert zu betrachten. Es soll nach Pfingsten ein neuer Einigungsversuch unternommen werden. — Der Streit der Stukkateure in Leipzig ist nach nochmaligen Verhandlungen durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt worden. Der zwischen den Parteien vereinbarte Tarif soll für zwei Jahre gelten. — In Freitalwald (Bez. Riegnitz) sind die Scheibenröhler in den Streit getreten, um bessere Löhne zu erzielen. — Die Kupferschmiede in Stettin haben die Arbeit niedergelegt, da die Unternehmer ihre Forderungen abgelehnt haben. Nur auf dem „Sultan“ wird weiter gearbeitet. — Nach fünfjähriger Dauer haben die Tapezierer in Metz eine Lohnbewegung mit Erfolg durchgeführt. Sie erzielten außer einer Erhöhung der Wochenlöhne eine Arbeitszeitverkürzung um 3 Stunden pro Woche. — Die Dachbedeker in Würzburg sind in eine Tarifbewegung eingetreten. Sie verlangen außer der Einführung der geführten Arbeitszeit einen Mindestlohn von 40 Pfg., eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde. Anstatt des Charfreitags soll ferner der erste Mai freigegeben werden. — Bei der Firma Scherl („Lokal-Anzeiger“) in Berlin haben die dem Buchdruckerhandwerk angehörigen Arbeiter die Kündigung eingereicht, weil sie sich den Guttenbergblindern gegenüber zurückgesetzt fühlen.

Der Frieden in der englischen Schiffbauindustrie ist noch keineswegs gesichert, wie es schien. Da die Arbeiter der Schiffswerften am Clyde die Arbeit nicht wieder ausgenommen haben, hat der Arbeitgeberverband den Arbeitervertretern mitgeteilt, daß, wenn jene sich dem Einigungsbeschluß nicht fügen, alle Arbeiter an der Nordküste Englands ausgeperrt werden. Die Führer der Gewerbevereine sind eifrig dabei, die widerstrebenden Elemente am Clyde zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. — 800 Kohlengräber des der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft gehörenden Theodorbadches bei Prag sind wegen Ablehnung einer 30prozentigen Lohnerhöhung in den Streit getreten.

Eine Abnahme der Löhne auf dem Lande glaubt die von Rich. Calwer herausgegebene „Arbeitsmarkt-Correspondenz“ konstatieren zu können. Seit vielen Jahren, so versichert sie, habe die Versorgung der Landwirtschaft mit den nötigen Arbeitskräften nicht mehr so geringe Schwierigkeiten verursacht wie gegenwärtig. Die Gestaltung des Arbeitsmarktes im laufenden Jahre läßt sich so an, daß man auch für die Ernte mit einer weiteren Zunahme des Angebotes von Arbeitskräften rechnen kann. Die geringere Nachfrage auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt hat vor allem die Abwanderung vom platten Lande so erheblich eingeschränkt, daß schon an heimischen Arbeitskräften ein größeres Angebot zur Verfügung steht als in den Vorjahren. Dazu kommt aber auch noch eine Art Rückwanderung von Arbeitskräften, deren Brauchbarkeit für die Landwirte freilich etwas problematischer Natur ist.

Reichlicher noch als die Zunahme des heimischen Angebotes ist dieses Jahr aber der Anbruch der Ausländer. Einmal hat die Industrie dieses Jahr sehr geringe Nachfrage nach solchen; ja, sie entläßt sogar mit Vorliebe Arbeiter. Sodann wirkt auch die Rückwanderung aus Amerika auf eine Steigerung des Angebotes um so mehr hin, als dadurch die europäische Auswanderung nach Übersee eine starke Einschränkung erfahren mußte. Wo sich also in Europa selbst Arbeitsgelegenheit bietet, da fehlt es gegenwärtig nicht an Händen. Von jeder Ebene aus können dieses Jahr leichter als sonst Arbeitskräfte beschafft werden. Es ist nur dringend zu wünschen, daß von dieser günstigen Gelegenheit möglichst sparsamer Gebrauch gemacht werde. Denn schließlich muß es auch für die Landwirtschaft eine wirtschaftspolitische Aufgabe sein, ihren Betrieb mit heimischen Arbeitskräften zu führen und nicht mit Ausländern, die einen großen Teil ihres Geldlohns ins Ausland schicken oder dahin mitnehmen.

Die Landwirtschaft kann das heimische Angebot um so mehr gewinnen, je entgegenkommender sie mit den Löhnen ist. Nach den guten Jahren, die die Landwirtschaft hinter sich hat, ist auch die Möglichkeit gegeben, die Lohnsätze merklich anziehen zu lassen, ohne daß dadurch die Interessen der Landwirte geschädigt würden.

Ein gutes Rezept gegen die Deutenot auf dem Lande hat Prinz Ludwig von Bayern aus ihrer 42. Wanderversammlung in Bamberg den bayerischen Landwirten empfohlen. Er hat ihnen gesagt: „Wenn man die Löhne bietet, worauf die Arbeiter mit Recht Anspruch machen, dann fehlt es auch nicht an den notwendigen Arbeitern.“

Schon verschiedentlich hat Prinz Ludwig von Bayern den Agrariern bittere Wahrheiten gesagt. Leider ist nach den gemachten Erfahrungen nicht anzunehmen, daß die von ihm vertretenen vernünftigen Anschauungen bei den Herren irgend welchen Eindruck machen.

Die 6. Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker hat in diesen Wochen in Köln stattgefunden. Der Verband ist die am besten ausgebauten Berufsorganisationen in Deutschland. Er hat es verstanden, stets auf dem Boden der Neutralität zu bleiben, und es besteht kein Zweifel, daß gerade hierauf die Kraft und die Erfolge des Verbandes beruhen. Seit einiger Zeit hat sich nun im Buchdruckerhandwerk eine radikale Strömung geltend zu machen gesucht, die bemüht ist, die Organisation in das politische Fahrwasser der Sozialdemokratie zu lenken. Diesen Bestrebungen ist der Redakteur des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“, Reizhauer, mit Entschiedenheit in einer langen Artikelserie entgegengetreten, in der er mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und anerkanntem freimütigen nicht allein die Notwendigkeit der Neutralität für die Berufsorganisationen der Arbeiter nachweist, sondern auch der Sozialdemokratie manche bittere Pille zu schlucken gibt, an der sie heute noch zu würgen hat. Man hat nun erwartet, daß man dafür Herrn Reizhauer in Köln gehörig den Kopf waschen würde. Hier und da hat man sogar mit seiner Abfägung gerechnet. Doch keines von beidem! Abgesehen von einigen Radikalstücken wurde die Haltung des Verbandesorgans gebilligt und dies auch in einer Resolution zum Ausdruck gebracht. Bei der Wahl wurde außerdem Reizhauer mit 105 von 133 Stimmen zum ersten Redakteur wiedergewählt. Der gesunde Sinn der deutschen Buchdrucker hat gestiftet über blinden Parteilichkeit. Möge die Haltung des Verbandes der Buchdrucker Vorbildlich für die übrigen Arbeiterorganisationen sein!

Die Gewährung eines Sommerurlaubs bezweckt ein Rundschreiben, das von der Vereinigung der Ortsvereine des Vereins der Deutschen Kaufleute von Groß-Berlin an rund 2000 Berliner Firmen versandt worden ist. Es heißt darin:

„Unser heutiges Erwerbsleben stellt von Jahr zu Jahr höhere Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Angestellten. Es werden heute viel höhere Anforderungen an Körper und Geist eines jeden gestellt, als es vielleicht vor einem Jahrzehnt der Fall war. Deshalb ist der Wunsch der Angestellten nach einer vollständigen Erholung von den gehabten Anstrengungen, nach einer Kräftigung des Körpers und des Geistes ein berechtigter, besonders aus gesundheitlichen Gründen. Es liegt daher die Bewilligung eines ausreichenden Sommerurlaubs im Interesse des Geschäftes sowohl, wie in dem des Angestellten. Täglich zeigt die Erfahrung, daß nur ein körperlich und geistig frischer Mensch imstande ist, die an ihn gestellten Anforderungen zur Zufriedenheit zu erfüllen. Unseres Erachtens ist es daher dringend geboten, aus dem sozialen Gesichtspunkte aus, den Angestellten die Möglichkeit zu geben, eine gewisse Zeit von den Berufsgeschäften auszuweichen. Die Einrichtung eines regelmäßigen Sommerurlaubs hat sich im Handels- und Gewerbe vorzüglich bewährt, und die Zahl derjenigen Firmen, die ihren Angestellten eine ausreichende Erholungszeit gewähren, nimmt ja auch erfreulichweise von Jahr zu Jahr zu.“

Daran wird dann die Bitte geknüpft, den Angestellten einen Sommerurlaub zu gewähren und um Antwort auf das Anschreiben ersucht. Eine große Anzahl Firmen, darunter sehr bedeutende, haben auch dem Verein der Deutschen Kaufleute ihre Antwort bereits zugehen lassen, aus denen zum Teil hervorgeht, daß der Urlaub je nach der Dauer des Dienstverhältnisses 14 Tage bis 4 Wochen beträgt. Viele Firmen betonen ausdrücklich, daß der Urlaub auch den Lehrlingen, Hausdienern und Arbeitern gewährt werde. Auf das Endergebnis der Umfrage werden wir zu geeigneter Zeit noch zurückkommen. Jedenfalls hat sich der Verein der Deutschen Kaufleute damit ein Verdienst um die Gesundheitsfrage von Berlin erworben, das auch seine agitatorische Wirkung nicht verfehlen wird.

Utschaffenburg. Der Deutschen Handelshilfsarbeiter-Vereinigung und somit dem Verbande der Deutschen Gewerbevereine einen neuen Ortsverein anzugliedern, ist den Kollegen Schulz und Marfus vom hiesigen Ortsverein der Deutschen Kaufleute gelungen. Nach kurzer, aber intensiver Tätigkeit war es den Kollegen möglich, für die Handelshilfsarbeiter-Vereinigung mehrere Einzelmitglieder zu gewinnen. Sie sich nunmehr zu einem Ortsverein zusammenschließen haben. In den Ausschuss wurden gewählt als Vorsitzender Kollege Fries, als Schriftführer Kollege Böttner, als Kassierer Kollege Scheibler, als Revisoren die Kollegen Brand und Rebel. Besetzt von dem Wunsche, dem jungen Ortsverein möglichst viele neue Mitglieder zuzuführen, wurden in gemeinsamen Beratungen bereits Maßnahmen getroffen, um am Orte eine möglichst lebhaft und erfolgreiche Agitation vornehmen zu können. Die Mitgliederversammlungen finden einstmals alle 14 Tage statt. Hoffentlich entwickelt sich der neue Ortsverein zu einem recht kräftigen Glied unserer Organisation und trägt dazu bei, daß die Hoffnung der Kollegen, in Süddeutschland bald weitere Ortsvereine gründen zu können, sich in reichstem Maße erfüllt.

Chemnitz. In einer vom evangelischen Arbeiterverein Chemnitz-Schloß einberufenen Versammlung sprach der christliche Gewerkschaftssekretär Waltrusch-Erfurt über: „Warum nicht freie, warum nicht gelbe, sondern christlich-nationale Gewerkschaften?“ Voraussetzt noch von jenen Worten, welche der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg auf dem zweiten nationalen Arbeiterkongreß zu den dort vertretenen Arbeitern gesprochen hat, sang er ein Loblied auf die christlichen Gewerkschaften, hauptsächlich dabei betonend, daß sie die einzige Organisationsrichtung seien, die stets nach dem Geboten der christlichen Lehre handle. Am Schlusse seines 1 1/2 stündigen Vortrages forderte er die Versammelten denn auch auf, sich jenen Gewerkschaften anzuschließen. In der nun folgenden Aussprache nahm der Referent dreißig und gottesdienstliche Leistung auf und geberdete sich, als wenn er selbst der Einberufer wäre. Aber nicht genug damit! Einer Anzahl Teilnehmer, die dem katholischen Arbeiterverein angehörten, verbot er das Lokal und drohte, vom Hausrecht Gebrauch zu machen. Den anwesenden Gewerbevereinen gestattete er gütigst, im Saale verbleiben und sich an der Aussprache beteiligen zu dürfen. Wie gnädig! Eine Resolution, worin zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Gründung einer christlichen Gewerkschaft eine weitere Zerspaltung der Chemnitzer Arbeiterschaft herbeiführe, brachte der Herr nicht zur Abstimmung. Nach einer fürnämigen Geschäftsordnungsdebatte erhielt dann unser Kollege Berndt-Dresden das Wort. Zunächst sagte er dem Herrn für sein Gebahren ziemlich heftig die Wahrheit und legte dann in überzeugender Weise dar, daß die Gründung von christlichen Gewerkschaften nicht nur überflüssig, sondern auch in Chemnitz dafür gar kein Boden vorhanden sei. Der Beifall, welcher Kollegen Berndt jutelt wurde, dürfte jenem christlichen Agitator noch lange in den Ohren gellen. Der Versuch des Referenten, den Eindruck abzuschwächen, den Berndts Ausführungen auf die Zuhörer machten, fiel so lässlich aus, daß er betnahe allein im Saale geblieben wäre. Nur dem Eintreten des Vorsitzenden des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine von Chemnitz und dem Kollegen Berndt war es zu danken, daß die Versammelten ihn bis zum Schlusse anhörten. Hätte der Herr Waltrusch allerdings vorher gesagt, daß die Ge-

werbvereiner ihm eine so gründliche Abfuhr bereitet und seinen, ach so schönen Traum, in Chemnitz bei der Gründung einer christlichen Gewerkschaft als „Geburtsstuffer“ beihilflich zu sein, gründlich zerlösen würden, er hätte, dessen sind wir sicher, jeden einzelnen von uns aus dem Lokale gebracht. P.-K.

Hamburg. Am Sonnabend, 30. Mai, hielt unser Ortsverband eine gut besuchte Versammlung ab, in der Kollege Müng-Magdeburg einen Vortrag hielt über: „Die Gewerkschaftsfrage der Gegenwart“. Redner schilderte eingehend die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung seit dem Ende der sechziger Jahre. Sie frant an dem Uebel, daß ihr die Einheitslichkeit fehlt, woran in erster Linie die Sozialdemokratie schuld ist, die die wirtschaftliche Bewegung der Arbeiter zu politischen Zwecken auszunutzen von jeher bemüht war. Als Dr. Max Stirch diesen Bestrebungen entgegentrat und Arbeiterberufsvereine auf rein neutraler Grundlage schuf, entbrannte sofort ein heftiger Kampf. Der von Dr. Max Stirch aufgestellte Grundsatz, daß nicht bloß der Kampf gegen das Kapital den Arbeitern Vorteil bringe, sondern daß man versuchen müsse, auf dem Wege der Verständigung, durch Tarifverträge und Schlichtungsgerichte Verbesserungen herbeizuführen, wurde heftig bekämpft, ebenso daß durch ihn in den Gewerbevereinen eingeführte Unterstützungsweisen. Heute liegen die Verhältnisse so, daß die freien Gewerkschaften alles das nachgehakt haben, was die Deutschen Gewerbevereine seit ihrer Begründung besitzen. Trotz alledem findet man uns an, weil wir uns den von jener Seite geförderten politischen Bestrebungen nicht anschließen wollen. Da man auf Seiten der sozialdemokratischen Gewerkschaften auch vielfach die Religion verhöhnt, wurden christliche Gewerkschaften gegründet, mit denen man gleichzeitig den Zweck verfolgte, dem Zentrum eine Kerntuppe zu schaffen. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man versucht hat, die christlichen Gewerkschaften interkonfessionell zu gestalten. Auch von den christlichen Gewerkschaften haben die Deutschen Gewerbevereine von jeher heftige Anfeindungen erfahren. Neuerdings ist nun noch ein anderer Feind entstanden, die gelben Gewerkschaften, die zurückzuführen sind auf das fanatische und radikale Auftreten der sozialdemokratischen Gewerkschaften und deren brutale Agitation. Die Führer dieser schändlichen Schilde, deren Mitglieder für Wohlthäter ihre Rechte an den Unternehmern preisgeben, sind zum großen Teile früher tonangebende Personen in den sozialdemokratischen Organisationen gewesen. Dieser Bewegung müssen die Arbeiter ihre besondere Aufmerksamkeit widmen, da sie leicht zu einer großen nationalen Gefahr werden kann. Denn überall, wo diese gelben Vereine entstehen, müssen in der gegenwärtigen Krise die Arbeiter in Form von Lohnabzügen die Jinsen für die von den Unternehmern gebotenen Wohlthäter zahlen. Wenn die Arbeiterbewegung heute nicht die Erfolge zu verzeichnen hat, die sie haben müßte, so ist das auf die geschilderte Zerspaltung zurückzuführen. Nur auf neutralem Boden kann eine Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung zustande kommen. Leider aber sind es nur die Deutschen Gewerbevereine, die diesem Ziele seit 40 Jahren das Wort reden und in partei- und kirchenpolitischer Beziehung strenge Neutralität einhalten. Nur dadurch ist es möglich, dem vereinigten Unternehmertum das abzuräumen, was Menschenwürde und Menschenrecht beanspruchen kann. Redner schloß seine interessanten Ausführungen mit der Aufforderung, die Ideale der Gewerbevereine hinauszutragen in die Massen der Arbeiter und stets darauf bedacht zu sein, neue Kämpfer für ihre Ideen zu gewinnen. Stürmischen Beifall erntete der Redner. Nach einer regen Diskussion, in welcher namentlich auch Kollege Lange das Glaslo der Malfeier treffend illustrierte, wurde eine Resolution im Sinne des Referats einstimmig angenommen.

Berlin. Diskutterklub der Deutschen Gewerbevereine (S.-D.). Verbandsbau der Deutschen Gewerbevereine, NO., Greifswalderstraße 221/223. Die Sitzung am 11. Juni fällt aus. — Gewerbevereins-Richtertafel (S.-D.). Jeden Donnerstag, abends 9 bis 11 Uhr, Nebungshunde im Verbandsbau der Deutschen Gewerbevereine (Grüner Saal). Gäfte herzlich willkommen. — Sonnabend, 6. Juni. Maschinenbau- und Metallarbeiter XII. Abends 8-10 Uhr, Zahlabend bei Dsm. Berliner, Brunnenstr. 143.

Orts- und Bezirksverbände. Herne (Ortsverband). Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. von 4-5 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Müll. Schulte-Mattler, Diskutterklub. — Wachen (Diskutterklub). Jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Diskutterabend bei Leuchter, Ede Hasemannplatz u. Jülicherstraße. (Ortsverband). Jeden dritten Sonntag im Monat, morg. 11 Uhr, Vertretertag in Wachen, Jülicherstraße 72. Ref. „Zur Post“. — Hamburg (Ortsverb.). Jeden Mittwoch, ab. 8 1/2 Uhr präz., in Hüttmanns Hotel, Poststraße, Diskutterhunde. — Spandau (Diskutterklub der Deutschen Gewerbevereine, S.-D.). Jeden Dienstag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal zur Palme, Ritterstraße, Sitzung. Gäfte willkommen. — Gelsenkirchen (Sängerchor der Deutschen Gewerbevereine). Jeden Sonnabend, abds. 9 Uhr, Probe, im Verkehrslokal Pieper (früher Uerich), Schaller- und Florhofstraßen-Ecke. Gäfte herzlich willkommen. — Dresden (Diskutterklub). Die Sitzungen finden regelmäßig jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr im Sanderbräu, Weber-gasse 28, statt. Gäfte willkommen. — Brandenburg a. H. (Diskutterklub). Die Sitzungen finden jeden 1. und 3. Freitag im Monat, ab. 8 1/2 Uhr, statt. — Hagen a. W. (Diskutterklub). Jeden Donnerstag, abends Punkt 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Strohmayer, Kirch- und Bergstraßen-Ecke. — Wachen (Ortsverband). Jeden dritten Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr, Vertretertag in Wachen, Restaurant „Zur Post“, Jülicherstraße 72. — Rott (Diskutterklub). Sitzung jeden Donnerstag, abends 9 Uhr, im Restaurant „Water Kolping“, Eistergasse. — Cottbus (Diskutterklub). Sitzung jeden 2. und 4. Dienstag im Monat bei Kober, Berlinerstr. 120. — Hamburg (Diskutterklub). Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat bei Baetow, Kaiser Wilhelmstraße. — Duisburg (Ortsverband). Jeden Montag, abends 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr, Diskutterhunde bei Holentmann, Friedrich Wilhelmstr. 16.

Literatur. Kurze Beschreibungen der Heimarbeit im Rhein-Rheinischen Wirtschaftsgebiete, so betitelt sich eine im Auftrage des wissenschaftlichen Ausschusses der Frankfurter Heimarbeit-Ausstellung von Professor Dr. Paul Arndt herausgegebene Sammlung, die eine Ergänzung der Angaben bilden soll, die auf den „Erflecken“ der ausgestellten Erzeugnisse zu finden sind. Alle wichtigen Zweige der Heimarbeit, die auf der Frankfurter Ausstellung vertreten sind, haben in dieser 160 Seiten starken Schrift ihre Darstellung gefunden. Es sind auch einige Vordrücke von Heimarbeitszweigen, deren Produkte in der Ausstellung fehlen, hinzugefügt worden. Ein buntes, mannigfaltiges, leider aber auch recht trübes Bild wird vor unseren Augen entrollt. Aber ebenso lehrreich ist es. Wer sich über das Wesen der Heimarbeit und die ihr anhaftenden Mängel gründlich unterrichten und in der Deffentlichkeit für ihre Beseitigung mitwirken will, dem wird in dem kleinen Buche ein reichhaltiges und vor allem in jeder Beziehung zuverlässiges Material geboten.

Anzeigen-Teil.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung angenommen.

Wo gehen wir hin?

Nach Wendenschloß!

Wendenschloß ist und bleibt der schönste Garten am Langensee.

Herrlich am Wasser gelegen, mit vollständig neu erbautem Restaurationsgebäude bietet das Wendenschloß mit seinem idyllischen Garten für 5000 Personen einen entzückenden Aufenthalt. 2 vorzügliche, große Tanzsäle, sowie Pavillon, Glashäule und Halle, Kaffeeküche, Regeltbahn, Ausspannung, Bootverleihung und Belustigung für Groß und Klein. Herrliche Spielplätze im Walde. Vorzügliche Küche mit soliden Preisen. 2 Dampfbrüden stehen den werten Vereinen, Klubs, Gesellschaften, Fabriken und Schulen zur Verfügung.

Jeden Tag fährt ein Roffedampfer nach Wendenschloß und zurück. Abfahrt 2 1/2 Uhr von Casé „Alten“, Schlesiße Brüde.

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst

G. Friedrich.

Bersprecher: Amt Köpenick 67.

Stettin (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten Goglerkarten im Werte von 1,20 Mk. beim Kollegen Emil Schmidt, Stettin, Bollwerk 22 im Laden. Die Verbandsherberge befindet sich Eisfabrikstraße 49 (Jägers Gastwirtschaft).

Thorn. Durchreisende erhalten Abendbrot, Nachtlager und früh Kaffee beim Verbandskassierer W. Rowalkowski, Thorn, Heiliggeiststr. 7/9.

Eisenach (Ortsverb.). Durchreisende, arbeitslose Gewerbevereinskollegen erhalten Verpflegung und Nachtquartier. Meldungen beim Ortsverbandskassierer Edmund Hartmann, Wiesenstr. 10.

Weilungen a. St. (Ortsverb.). Durchreisende Verbandsmitglieder erhalten 50 Pfg. bei A. Sapper, Hauptstraße 48.

Gelsenkirchen (Ortsverband). Durchreis. Kollegen erhalten 1 Mark b. Kollegen Pieper, Industriest. 13.

Neckermünde und Umgegend (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten Verpflegungsarten bei Otto Ganschow, Uckermünde, Wallstr. 12 und Böhle, Torgelow, Wagenbruchstr. 5.

W.-Glabbach-Rheydt (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen jedes Berufes erhalten 50 Pfg. Reiseunterstützung im Gewerbevereinsbureau, Ede Kürperstr. und Solfenstr. 1, in nächster Nähe des Bahnhofes. Arbeitsvermittlung, sowie Auskunft in allen anderen Angelegenheiten, werden kostenlos an jedermann erteilt.

Danzig (Ortsverband). Durchreisende Gewerbevereinskollegen erhalten beim Genossen Kammereit, Hühnenmarkt 10, Verpflegungsarten.

Döbeln. Durchreisende erhalten in der Herberge „Zur Heimat“ freies Nachtquartier und Frühstück. Karten sind beim Kollegen Beuchel in Steiglers Rosenhambung, Zwingerstraße, zu entnehmen.

Haldenberg (Ortsverband). Durchreisende erhalten Ortsverbandsgehalt bei Dsitar Köhnel, Birner Straße 28a, II.

Zur Feier des 40 jährigen Bestehens der deutschen Gewerbevereine. empfehlen wir den Ortsvereinen und Ortsverbänden zur Anschaffung: das lebenswahre Bild unseres verstorbenen Anwalts Dr. W. Pirsch, künstlerisch ausgeführte Photographie (Aufnahme aus dem letzten Lebensstagen) im Karton 46x58 cm groß, zum Preise von 15 Mk. portofrei. Ferner empfehlen wir die vom Bildhauer Dorn nach dem Leben modellierte Büste des Verbandsanwalts zum Preise von 9 Mk. für Berlin, und für auswärts mit bahnfertiger Aftenerpackung 12 Mk., ohne Frachtkosten. Zum Wohnungsgesund für Verbandsgenossen sind noch vorräthig Bilder des Anwalts in seinem Kupferdruck, 16x28 cm groß, zum Preise von 50 Pfg. Die Beträge müssen vorher an Verbandskassierer A. Klein, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 221/23 eingezahlt werden.